



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der vierte Theil. Wie man bey der Gesellschaft demüthig seyn soll/
welches die vierte Tugend/ so bey der Gesellschaft erfordert wird

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Der vierte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft demüthig seyn soll / welches die werthe Tugend / so bey der Gemeinschafft erfordert wird.

AEin fürnehmen ist allhie allein von der Demuth zu handeln / was die Gemeinschafft und Beywohnung der andern betrifft / was sonst ihre andere Eigenschaften / wie man sich darin üben / wie sie in äußerliche und innerliche getheilet werde / wie löblich / nützlich / wie sie zu erlangen sey / und dergleichen mehr anlanget / hastu der länge nach in vielen unterschiedlichen gelehrten und andächtigen Büchern zu finden. Ich laß mich mit dem begnügen / daß ich erweise / wie und auff was gestalt dieselbige bey der Gesellschaft muß getribet werden. Darzu dan vonnöthen ist / daß ich ersilich dieser herrlichen Tugend (welche der H. Paulus die Tugend Christi nennet) eine kurze / aber deutliche Erkantnis gebe. Zu besser Ordnung und Klarheit will ich solches durch etliche Bedencken vortragen.

Das erste Bedencken.

Was die Demuth sey.

SEr H. Bernardus de 12. grad. humilit. beschreibet sie mit folgenden Worten / und sagt: Humilitas virtus est, qua homo ex verissima sui ipsius cognitione sibi ipsi vilescit: Die Demuth ist ein Tugend / durch welche der Mensch / auß einer wahrer und kräftiger Erkantnis seiner gering- und Nichtigkeit gestehen muß / daß er schlecht und

gering / und gar keine große Meinung von ihm selbst haben könne. Diese Tugend bestehet und hanget eigentlich an dem Willen des Menschens / und ist auff den Willen gegründet. Daher sagt der H. Bernardus daß sie gleichsam zweyerley sey.

Die erste kommet von der Wahrheit bey dem Verstande des Menschens / und ist anders nichts / als eine helle und klare Erkantnis / ein unverfälschetes Urtheil dessen / was wir an und von uns selbst seyn / so unser natürlicher Wesen / die Gaben der Götten und der Herrlichkeit oder Gloriam dem Willen / und handelt oder wurdet innerlich durch Begierden und Gelüsten / welche obgemelter Erkantnis und unverfälschetem Urtheil gemäß seynd. Ist also mehr als das Verlangen / der Enffer und Verwirrung / schlecht und ungeachtet bey andern seyn / nicht höher geacht zu werden / als an uns selbst seynd / und nach unfer Verdiensten gehalten zu werden.

Die erste Demuth / so in dem Verstande gegründet / bedencket was der Mensch von Gott empfangen habe / und was er von ihm selbst habe oder auch vermöge. Demütigen Gott hat er seinen Leib / seine Sinne / was zu beyden gehörig ist. Er hat auch die Gaben der Natur / der Gnaden und der Glory; item andere Sachen mehr / daß er Stärke und Kräfte habe / daß er handeln und wandeln könne / daß er gelehrt und gelehrt / daß er reich und tugendhaft / und andere dergleichen Sachen mehr an sich habe. Alles dieses kompt von Gott / also als einer Quelle / von einem Anfang / von einem Haupt / von der ersten und höchsten Wahrheit und Tugend / auß dem größten aller Ding.

Von ihm selbst hat er ganz und gar

P.
J. SuflVolunt
Part 1

nichtes: Er hätte weder Seel noch Leib, weder Kraft noch Macht; er könnte sich weder regen noch berühren; er hätte sich weder nicht mittheilte; und gleich wie Gott an und von ihm selbst ein wahres Wesen/ von welchem alle Ding ihr Wesen her haben, also ist der Mensch an und von ihm selbst nichts; gleich wie er vor seiner Erschaffung nichts war; neben dem so war er auch nichts; was die Gaben der Natur/ die Gaben der Gnade/ und der Glory anlanget; und das wegen seiner Sünde.

Die 2. Demuth macht/ daß der Mensch nicht auff sich selbst halter/ daß er sich selbst nicht liebet und suchet/ als ein nichtswertiges Ding/ und einen elenden Sünder.

Zum 2. Daß er einen Verdruß und Unwillen über sich selbst haben wegen seiner Sünde/ durch welche er seinen eigenen Verdruß dunctet/ und in die Finsternuß der Unwissenheit gebracht; seinen Willen mit eigener Lieb angefüllt/ seine sinnliche/ lusthaffige Begierlichkeit erhitiget/ und gleichsam unbeding gemacht; seine eiffere/ hohe und darrere Begierlichkeit zu bösen unsträflichen Sachen angehebet/ und zum guten faul und trag gemacht habe.

Zum 3. Daß er sich selbst so werth/ ja werther schätzet als den Roth auff der Erden/ dan auß ihm selbst ist er geringer als gauder Roth.

Zum 4. Daß er alle Ehr stiehe und aufschlage/ welche einem nichtswertigen Ding gar nicht gebühren wollen; dafier nichts suche/ als verachtet und nichtswertig gesehet wollen seyn/ und dafür halten/ daß ihm solches rechtswegen gebühre. Item/ daß er/ wann er zu Zeiten gezwungen wird die Ehr anzunehmen/ wider seinen Willen annehme; wann ihn aber die Ehr Gottes darzu halter

R. P. Saffren, 1. Bund.

und verbindet/ so halter es solches gleichsam für ein Nothzwang.

Zum 5. Daß er sich selbst wegen seines guten Handels und Wandels noch lobet/ noch verachte/ dieweil er außstrückerlich/ daß sie gar unvollkommen und voller Mängel; und dasselbige was guts an ihm ist/ nicht auß/ noch von ihm/ sondern allein von Gott herkomme.

Zum 6. Daß er sich keinem Menschen auff der Welt vorziehe/ sondern alle für seine Obern erkenne/ welche ihm in den Tugenden/ in den Gaben der Gnaden/ und allen Sachen vorgehen/ wie ich im künftigen sagen will.

Zum 7. Daß er unlüstig werde/ wann man ihn lobt/ und mit dem H. Martyrer Ignatio sage: Qui laudant me, flagellant me: Die mich loben/ thun mir so wehe/ als wann sie mich geißelten. Dan es ist ihnen als wann man dem gütigen Gott/ und auch ihnen selbst/ in dem man sie lobt/ unrecht thät; dem ewigen Gott zwar darumb/ dieweil ihm allein alles Lob/ wegen natürlicher und übernatürlicher Gaben zugehöret; ihm selbst aber darumb/ dieweil er seiner Wichtigkeit halber durch auß nichts thun kan das lobens werth ist.

Zum 8. Daß er sich erfreue/ wann man ihn verachte und für nichtswertig halte; und wann er spüret/ daß andere dieselbige Meinung von ihm haben/ welche er selbst von ihm hat: als nemblich/ daß er keiner Ehren werth sey/ und daß man ihn seinem Werth nach halte.

Wan dan nun einer die wahre und natürliche Eigenschafft der innerlichen Demuth vorgemelter gestalt wohl begriffen und gefasset hat/ dieweil in den Worten/ Gebärden und dergleichen äußerlichen Sachen mehr die wahre Tugenden nicht bestehen/ sie

ggg

Die erste Verhinderung ist die bescheidene und geheime Gemeinschaft; die so sich in solche geheime Gemeinschaften einlassen/ von welchen sie sich absondern/ und auff welche sie nicht halten; sie haben eine gute Meynung von ihnen selbst/ als wan man sie für andere lieben/ und ihnen mehr eröffnen und vertrauen sollte. Altem diesem wird durch die Demuth begegnet/ dan die Demuth/ ein demüthiger halter alle größter und höher weder sich selbst; Er achtet sich gering/ das er bey der Gesellschaft der anderen seyn soll; er ist willig allen aufzutreten und zu dienen/ und kan ihm selbst nicht einbilden/ das ihm andere besondere Freundschaft erweisen werden/ wegen der verächtlichen Meynung die er von ihnen selbst hat.

Das andere Bedencken.

Wie durch die Demuth die Gesellschaft und Beywohnung der anderen freundlich und heilig werde/ in dem sie die vier Verhinderungen einer frommen Gesellschaft mit ihrem grossen vortheil benimmt.

Nach dem gemeinlich die Gesellschaft/ bey welcher die vier Verhinderungen/ von welchen ich oben im dritten Theil/ im 1. 2. 3. und 4. Bedencken geredt: als nemlich die geheime und besondere Gemeinschaft/ das freventliche Urtheil/ die Unbescheidenheit in Worten/ die Schwach- und Blödigkeit/ die Unvollkommenheit der anderen zu gedulden/ gefunden werden/ ungesundlich und verdrossig ist; so folgt hergegen/ das eben gemeinte Gesellschaft/ von welcher diese Verhinderung durch die Demuth verbannt und abgehalten werden/ ganz lieblich und freundlich seyn müsse/ und die Zeit nützlich und frölich bey derselben zugebracht werde. Nun laisset uns sehen/ wie solches geschehe.

Die andere Verhinderung. Das unmesentliche Urtheil/ und das Argwachen wird von der Gesellschaft aufgehoben durch Vollziehung des Apostolischen Befehls; Dan der H. Paulus im 2. Capitel an die Philippenfer also sagt: In humilitate superiores sibi invicem arbitantes: Hoc solum aucter herglicher Demuth/ als einer den andern für ewere Obere halten. Welche Wort nicht also zu verstehen/ als wan einer den andern für seinen Vorgesetzten/ für seinen Seelforger/ für seinen Oberherren halten solle/ dan dem ist nicht also/ noch als wan einer sich selbst/ (weil er gelehrt und in der Wissenschaft angenommen) für groß/ ungelehrt/ und ungeschickt halten solle; noch als wan er (weil er mit Götlichen Gnaden/ und Gaben begüetert) nichts dergleichen von Gott empfangen hätte; dan die seligste und demüthigste Jungfrau under allen/ hat wohl erkannt/ das sie Gott sonderlich begnadet hätte/ daher

P.
3. Sufl

Vollet
Bary I

dan sagt: Quia fecit mihi magna qui potens est: Der allmächtige Gott hat grosse Ding an mir gethan. Sie dancket ihm deswegen und sagte: Magnificat anima mea Dominum: Mein Seel macht groß/ und lobt den Herren/ und mein Geist und Gemüth erstrewet sich in Gott meinem Heyland. Sie seynd auch nicht zu verstehen als wan ein Vorsteher/oder Obergedencken soll/ das er kein Vorsteher wäre; wan ein Schulmeister kan sich wohl für einen Ober seiner Schüler/ in dem das er sie unterweist und lehret; ein Vatter für einen Ober seiner Kinder; ein König für einen Herren seiner Unterthanen/ ein Vorsteher in einer Versammlung/ für einen Obern seiner Geistlichen aufgeben: Sondern sie seynd also zu verstehen/ wie sie der H. Augustinus auflegt lib. 83. quaestionum: Nemblich das je einer den anderen für seinen Obern halten solle: was die wahre und rechte Obrigkeit und Hochheit belanger/ welche von der Gnade/ von der Tugend/ durch welche einer naher und naher zum höchsten Gott/ das ist zu Gott/ zu dem Heiligen aller Heiligen kommet. Dan diereil die Heiligkeit/ die wahre Tugend/ und die Gnade innerlich in der Seelen seynd/ diereil/ wie David spricht/ aller Pracht und Zier der Töchter des Königs von inwerths ist/ diereil dieselbige vor unsern leiblichen Augen verborgen ist (gleich wie das Feuer under der Aschen/ und wie die Laden des Bunds/ wan sie mit Fellen überdeckt) so kan ein demüthiger frommer Mensch wohl darfür halten/ das alle/ mit denen er umgeht/ heilig seyen; und ob er wohl wisse und erfahre das er from sey/ und etwas von der Vollkommenheit habe/ so kan er doch allzeit ohne Betrug darfür halten/ das ein ander frommer und vollkommener sey; ungeachtet

das ihm solches nicht eigentlich bewußt/ und also gleichsam/ was die Gnade und Tugend belanger sein Ober sey. Wan einer solcher weiß gesandnet ist/ und von ihm selbst und anderen ein solche Meynung hat/ wie ist möglich das er den anderen vermessenlich Urtheilen und einen bösen Argwohn von ihm haben möge?

Wir lesen in den Geschichten und Leben der Heiligen/ das als auff eine Zeit ein Geistlicher mit Nahmen Pitiron sich selber für frommer und heiliger hielte als andere/ ihm Gott in einem Gesicht/ eine fromme Gottes-Dienerin zeigte/ welche in einem nechst gelegenen Closter Gott dienete/ und sagte das diese geistliche Person viel frommer wäre als er. Darauß bekam er ein Lust dieselbige zu sehen/ gieng hin und ließ alle zusammen kommen/ sahe fleißig umb/ und suchte dieselbige so ihm im Gesicht gezeigt war/ fund sie aber nicht; fragte deswegen die Vorsteherin ob alle zugegen wären? welche ihm ja antwortete/ aufgenommen ein Küchenjuddel/ oder Hafenväseherin/ so kaum halb wigig wäre; las sie kommen sagt er zu ihr. Da sie nun kommen/ erkante er das es eben die wäre/ welche ihm Gott im Gesicht gezeigt hätte/ fiel vor ihr nieder auff seine Knie/ küßete ihr die Fuß/ und bekante öffentlich vor allen ihre Fromm- und Heiligkeit/ welche ihm Gott von ihr offenbahret hätte/ darab alle andere Geistliche mächtig verschämert wurden; dan keine war auß allen die sie nicht verachtete/ keine die sich nicht für frommer und heiliger als sie halten thäte. Palladius cap. 41. Histor. Lauf.

Neben obgemeltem Mittel das freventliche Urtheil zu vermeiden/ so gibt uns die Demuth noch ein anders an die Hand: Nemblich das sich eine demüthige Person für

für die allgeringste auff Erden sehet: Das sie sich für die allgrößte Sünderin hielte/ so under der Sonnen. Also that der H. Paulus / und nach seinem Exempel der H. Franciscus. Da er sagt: Venit Jesus peccatores salvos facere, quorum primus ego sum: Jesus ist kommen die Sünder zu erlösen und selig zu machen / under welchen ich der erste bin: welches nicht also zu verstehen: Augustin. in Psalm. 70. als wan er der erste gesündigtet hätte; dan Adam und David hätten lange Zeit vor ihm gesündigtet; sondern das er der erste / das ist der gröbste / und schwäresten Sünder / gleich wie man sonst zu sagen pflegt/ er ist der erste im Rath / in der Schulen / und dergleichen mehr/ das ist der fürnehmste und höchste. Es kommet einem zu Zeiten wunder und seltsam vor/ wie das viel fürnehme heilige Männer / mit gutem Gewissen / ohne liegen/ haben können sagen / das sie die erste und gröbste Sünder under der Sonnen. Ich find dessen drey Ursachen: gleich wie nach der Redt des H. Gregorii 37. moral. cap. 17.

Die erste ist. Dan ein hoffertiger Mensch/ seiner Hoffart gemäß / aller seiner Missethaten und des übels so er begangen / zu vergessen pflegt / und nichts anders thut/ als an seine gute Werck / in welchen er sich geübt/ zu gedencen/ ein Wohlgefallen daran zu haben / und Ursach zu nehmen sich darin zu erheben: also thut ein Demüthiger das gegentheil; er hat statts seine Sünde vor Augen / damit er Ursach habe sich in der Demuth zu üben / an welchem er ein größern Lust / als an seinen guten Wercken befindet. Der Hoffärtige sihet auff die Mängel der anderen/ damit er Gelegenheit habe sie zu verachten / und sich für besser zu halten. Ein Demüthiger sihet die Tugenden

der anderen an / damit er sich hoch und sich für gering und niedrig halten könne: Dieweil er nun an ihm selbst nicht bedencket als seine Sünde und Verbrechen an andern aber nichts weder ihre gute Werck und Tugend / so hat er ja recht und fug zu sagen / das kein größter Sünder so als er / und das er under allen der geringsten sey an Tugenden: also pflegte sich der H. Paulus den geringsten under allen Apostelen zu nennen / in dem er allein seine Mängel / und die Vollkommenheit der anderen bedencen thäte. David nennete sich einen todten Hund / und eine Hirte; dieweil wie obgemelter Gregorius sagt 1. Regum 14 34. moral. cap. 17. (unangesehen das er wohlwiste / das Saul auß Gottes Ordnung vom Königreich verstoßen / und das er von dem Propheten Samuel des Befehl Gottes zum König gesalbet worden sich für gering hielte / in dem er an die königliche Herrlichkeit / und an ihm selbst seine Geringheit erwegen thäte. Wir sehen und hören manchmahl das sich die Kranken in ihrer Krankheit sehr klagen und sagen das sie die größte Schmerzen auf Erden leiden / das nie dergleichen gemessen seyen / da doch viel seynd welche viel stärker und größere Schmerzen leyden: Was noch so ist solches nicht übel geredt / damit erkennen und empfinden allein ihre eigene Schmerzen / und sehen an die Gesundheit der anderen.

Die andere ist: Dieweil ein demüthiger Mensch nicht allein die Gnaden und Gaben / welche er von Gott empfangen / sondern seine Nachlässigkeit anschawet / noch sich derselbigen so wenig gebraucht / ja noch dieselbige mißbraucht / und gänzlich verlohret / das wan ein anderer / er sey wer er wolle / eben so große Gnaden von Gott

P.
A. S. u. fl.

Volunt.
Part I

Gott empfangen hette / Gott danckbarer
sey / und ihm viel fleißiger dienen würde.
Juden / ob er wohl mit so viel Sünden / wie
ein ander begangen / daß er doch mit weniger
vor Gott sträfflich / als ein ander / dieweil
er so viel guts durch seine Trägheit und Zah-
rlosigkeit underlassen hat. daß sich andere für
ihre empfangene Gnad so geringer seynd / ge-
gen Gott viel danckbarer erzeigen : er aber
für so grosse und treffliche Gnaden ganz un-
danckbar sey.

De 3. ist. Dieweil ein Demüthiger die
heimliche Schickung und Anordnung
Gottes nit erkennet / noch zu erkennen begert.
Er kan nit wissen wie hoch daß sein Richter/
oder andere Person bey und vor Gott daran
sey : er weiß wohl wie der H. Franciscus zu
Luzern pflegte / daß ein jeder weder höher noch
geringer sey / als er vor Gott ist / daß die Ur-
theil der Menschen gar betrieglich und falsch
seynd / hergegen aber die Urtheil Gottes un-
schätzbar / und im geringsten nit betriegen mög-
gen. Und eben darumb hütet er sich auffß bes-
te / damit er sich selbst keinem andern vor-
ziehe / dieweil er besorget / daß nit etwan der
jenige / welchem er sich vorziehen möchte / bey
Gott höher daran sey / weder er selbst / und
damit er daß gewissen spüle / so setzet er sich zu
aller underst / wie unser Heyland denen / so zur
Rechtigkeit geladen werden / zu thun befehlet.
Luc. 14. cum Vocatus fueris ad nuptias. Er
weiß wohl / daß es ihm nit nachtheilig noch
schädlich seyn kan / wan er sich für den gering-
sten und aller letzten haltet. Dan ist's sag ich /
daß er in der Wahrheit höher bey Gott da-
ran ist / weder ein ander / so wird einmahl die
Zeit kommen / daß der Richter / welcher einen
weder den nach seinen Verdiensten richtet /
zu ihnen sagen werden : Amice ascende supe-
rius. Mein lieber und frommer Freund
steige hinauff / welches ihm eine sehr

grosse Ehr seyn wird. Wan aber ein so
thorächtig ist / daß er sich andern / sie seyen wer
sie wölle / fürziehe und für besser achte / der
hat sich wohl zu fürchten / daß ihm ein sehr
grosser und nachtheiliger Schimpf und
Hohn widerfahre : Daß der Richter aller
Heimlichkeiten und Verdiensten zu ihm sagen
werde : Amice da huic locum : Mein rüch
hinab / und mach diesem Platz : Dan er
hat mehr verdienet und ist heiliger / weder
du.

Der H. Bernardus redt trefflich wohl
von dieser Sach / in einer Predig über das
hohe Lied Salomons / und sagt / 37. in can-
tic. Si in quoniam statu unumquemque ha-
beat Deus cognosceremus. &c. Wan wir
wissen / wie hoch und groß / und wie gering
und schlecht ein jeder von Gott gehalten
wird / so würden wir klärlich sehen / daß sich
keiner weder höher weder geringer halten soll /
sondern bey dem bleiben / was er an und in
ihm selbst ist / und der Wahrheit Platz ge-
ben. Dieweil uns aber solches nit bewußt / und
dieweil niemand wissen kan / ob er liebens oder
hassens werth sey / so müssen wir daß gewis-
sten spülen / und uns nach dem rechten was
gerecht und sicher ist / und uns zu aller underst
stellen. Du hast dich durchaus keiner Gefahr /
Schadens oder dergleichen zu besorgen / wan
du dich selbst schon viel geringer haltest als
du bist / und als sich in der Wahrheit befindet
hergegen aber so stehstu in uberauff grosser
Gefahr / und hast das allergröste Unheil zu
besorge / wan du dich so gar im geringste höher
schätzt / als du in der Wahrheit vor Gott bist.
Wan du dich nur einem / er sey so schlecht als
er wölle / in deinen Gedancken fürziehest / dan
vielleicht ist er dir vor Gott und in der War-
heit gleich / und eben so heilig als du / vielleicht
ist er etwan auch heiliger und gröffer vor
Gott gerechtere als du bist / dan gleich wie einer /
Eggg 3 in

indem er zu einer niedrigen Pforten ingehet/
nimmer mit dem Haupt oben aufstosset / er
bücke sich so tieff als er wölle; hergegen aber
wan er nur ein einigen Fingel dreit sein
Haupt erhöhet/ seinen Kopff ubel anstossen
thut; eben also gehet es in der Seelen zu / bü-
cke und verdemüthige dich so tieff als du
wilt/ achte dich so schlecht und verächtlich als
du wilt / so hastu doch nichts zu befürchten;
wan du dich aber im geringsten mehr erhebst
als du solt/ und dich / als wan du besser we-
rest/ den andern fürziehen wilt/ so hastu gros-
ses Unheyl zu befürchten. Deswegen so spiele
mein frommer Christ das gewissen / und
schätze dich weder denen so höher als du/wer-
den denen so geringer als du nimmer gleich /
wan es schon nur ein einige Person wered an
wie weistu/ ob nit etwan der jenige/ mit wel-
chem du dich vergleichest/ oder welchen du für
den geringsten und unnützeften Menschen
haltest/ von welchem du einen Verdruss und
Abschewen hast. welchen du / wegen seines
bösen und schändlichen Lebens halber/ verach-
test / deiner Gemeinschaft und deines Ge-
sprächs unwürdig haltest / nit etwan durch
die Allmacht / und Schickung Gottes heut
oder morgen frommer und heiliger seyn wer-
de als du? Oder aber ob er so gar jetzt/ in dem
du ihn verachtest/ höher bey Gott daran sey
als du selbst bist? Eben dieser Ursach halber
thut Christus befehlen das man sich zu aller
underst stellen / und verbiethen das man sich
keinem gleich schätzen oder auch vorziehen
soll.

Allhie ist aber wohl zu mercken das die
Wort des Herzens/ in welchen er uns lehret
das wir uns unden an setzen/ und den letzten
Ort erwählen sollen / nit allzeit dem Buch-
staben / und dem äußerlichen Schein nach
zu verstehen seyn; Dan die Beschaffenheit der
Ständ/ Beruff/ und Ampter der Personen
vielmahl erforderen / das man sich andern

vorziehen/ und oben anstellen muß; so dem
von dem innerlichen Menschen/ von dem
danken/ von innerlicher Reitung und Be-
schaffenheit seines Gemüths und Tugend
welche der Mensch in seinem Herzen haben
soll/ das er sich nemlich für den geringsten ach-
ten und schätzen soll / und (wofen es im
Stand/ seine Würde/ und sein Ampt er-
gönnen thete) ganz unden an stellen/ und den
schlechtesten Platz erwählen solle. Daher des
Gregorius sagt in paltoral. Das die Ober
und Vorsteher ihren Stand/ ihr Ampt
halten sollen/ damit sie desio besser andern
vorstehen mögen; das sie sich nit zu sehr ver-
demüthigen/ und bey ihren Underthanen ver-
ächtlich machen. Wer wil nit sagen das es
ein Lust sey / wan man bey der Beschäftig-
sichet/ das ein jeder dem andern den Vorzug
gibt/ das man einen jeden wil vorgehen lassen
wan sich ein jeder für den geringsten hält
und dafür haltet/ das alle frommer und
gendsamer seynd/ weder er? Wan schon ein
anderer Ruh/ Lust/ und Freude bey den
muht were/ als das sie die böse Meynung
und das Argwohnen / so man von andern
haben kan; Item die große Vernehmlichkeit
die einer von ihm selbst schöpffen kan / bey
der Gesellschaft verhindert / so wer sie doch
wegen höchlich zu loben und wohl werth
man mit grossem Ernst und Fleiß darmit
streben solte. Weiters so ist es nit für genug
zu schehen / das der Demüthige das Uebel
und Unglück/ welche hin und her in der Welt
über die Menschen ergehen/ mit andern ver-
dern vielmehr ihm selbst zu zuschreiben
pfelegt / sich selbst und nit andere schuldig
gibt. Wan etwan Exempelweis Hunger/
Noht/ groß Sterben/ Kriegs Empörung
und der gleichen mehr infallen thun; dann
wohl weiß/ das die H. Schrift öffentlich be-
zeuget/ wie Gott zu Zeiten eine ganze
mein/ ja ganze Königreich / allein wegen der

P
3. AuflVollst
Baus I

Sünd einer einigen Person gestrafft habe. Daß allein durch die Hoffart des Königs Davids, in dem er sich wegen der großen Menge seines Volcks, erheben und in seinem Herzen stolzen there, bey die siebentzig tausent Man an der Pestilens starben / 2. Regum: 4. Item wie von wegen der Sünd / welche Achan begangen, und das Gebott des Herrens ubertreten in der Belägerung der Stadt Hai / 3000 Man von dem Heynd vernagt und 36. Man umb ihr Leben kamen. Die demüthige Personen wan sie diese und dergleichen Geschichten lesen / oder hören / beirhten und besorgen sich allzeit / daß sie mit etwan schuldig daran seyen / ja sie glauben / daß Gott wegen ihrer Undanckbarkeit / wegen ihrer Sünden / und darum / die weil sie die Gnad Gottes mit wie sie wohl gefolt / gebrauchet / die Welt straffe / gleich wie die H. Catharina von Genis zu thun pflegte.

Ich zweiffel nit daß diese und dergleichen Sünden selzam und wunder vorkommen den Irren / welche sich wenig auff geistliche Sünden verstehen, welche sich nach der Welt Lauf richten / welche vor dem Nahmen der Demuth erschrecken / und so gar ihren Schatten sicken / welche denjenigen für ihren Vorherren erkennen / so die H. Schrift dem König über alle Hoffärtigen nennet. Qui est Rex super omnes filios superbia. Job. 41. Die er anführet und antreibt / von jederman böses zu argwohnen / und die Ursach alles Unglücks von sich auff andere zu schieben.

Das dritte Unheyl / durch welches die Freund- und Lieblichkeit / item die Güte und Frömbtheit bey der Gesellschaft verhindert wird / bestehet in den Strich- Worten / im Würgen / verachten / bößlich nachreden / janzeln / pochen / prangen / eigenem Ruhm / eitel-

lem Geschwätz / schmähen und dergleichen mehr / allem diesem Unheyl pflegt die Demuth abzuhelfen. Dan / wie ich oben schon gesagt / so verachtet sie niemand / sie hat von männlichen eine gute Meinung / sie haltet jederman höher als sich selbst / sie redt alle mit Ehrerbietigkeit an / und sagt nichts als alles guts von ihnen; sie redt niemand ubels nach; und wan es zu zeiten geschicht / daß etwas böses von andern in ihrem beysein geredt wird / pflegt sie dieselbige / so viel als sie kan / zu entschuldigen / sie redet von allen rühm- und ehrlich / und weiß nichts als alles guts / sie redet jederman freundlich / gütig und sanftmüthig an / sie machet nicht viel Wesens und Geschren / sondern nach dem sie sein sitfam ihre Meinung rechter Vernunft nach vorgebracht / laßet sie es darbey bleiben / und wider sezet sich keinem: dan einer der viel geruffs und zablens machet / sich allen wider sezet / in allen Dingen auff seinen Kopf gehet / und wahr haben will / laßet männlichen sehen / daß er über alle andere seyn wölle; daß er sich allen vorziehe / und verständiger und besser seyn wölle. Daher sagt die H. Schrift Proverb. 13. Inter superbos semper iurgia, under den Hoffärtigen ist ein ewiges Gezäncks; dan sie halten es für ihre höchste Ehr / wan sie viel Wesens und groß Geschren treiben / durch welches sie andere weiß machen wollen / als wan niemand die Sach besser verstünde weder sie, als wan ihnen jederman weichen müste. In diesen und dergleichen Sachen hält sich die Demuth für gluckselig / hierin hat sie ihren größten Gewinn und vermeinet gewunnen zu haben / in dem sie andern weicher.

Der heilig Bernardus haltet das stillschweigen und stilles reden für ein Staffel der Demuth / und sagt: Humilis pauca verba, & rationalia loquitur, non clamorasin

cap. 7. Regum Ein demüthiger redt gar wenig/ aber vernünftig/ und machet nicht viel geruffs. Diervon eine demüthige Person gar wenig oder nichts auff sich haltet/ also pflegt sie auch wenig zu reden/wenig Wesen zu machen/dan auf schlechter und geringer Meinung seines selbstn kommen wenig und geringe Wort her.

Der 5. Paulus redte gar rühmlich von andern/ 1. Timoth. 3. aber von ihm selbstn gar wenig und schlechtlich; er nennet sich den allergrösten Sunder den gerinsten und allen Aposteln und heiligen Gottes/ Ephes. 5. 1. Corinth. 15. Der 5. und große Martyrer Ignatius im Schreiben an die Magnesianer/sagt also: Ob ich zwar umb Christi und seines heiligen Evangeliums Willen gefangen lige/ so bin ich doch darumb mit dem geringsten under euch / die ihr frey und ledig seyd/nicht zu vergleichen. Item in einem andern Schreiben an die Epheser sagt er: Ich weiß selbstn wohl wer ich sey/ich kenne mich auß und inwendig/ ich bin Ignatius/der allergeringst under euch/und under den Christglaubigen der allerleste.

Das 4. Unheyl/welches die Gesellschaft verdrüssig und unfreundlich machet/ ist/ daß man die Mängel und Unvollkommenheit der andern nicht gedulden will oder auch nicht leyden kan. Wider dieß Unheyl ist kein besser Mittel als die Demuth/welche genugsam mit ihren eigenen Mängeln und Unvollkommenheit zu thun findet / und deswegen sich wenig umb die Gebrechen der andern bekümmert. Van sie zu Zeiten etliche Mängel an denen spüret / so hält sie dieselbige wegen der Mängel der Tugenden/Gnaden und guten Werck/so an ihnen seynd/für gar gering und gleichsam für nichts; also daß sie wenig an solche Mängel gedencke/ gar nicht darinn auffhalte/ und durchaus nicht darvon rede.

Die geringe Meinung / welche sie von sich selbstn hat/macher daß sie sich wenig bekümmere/ was andere von ihr halten und reden. Sie wird auch so gar wegen des geringen Mangels der anderer nicht zornig oder unwillig; sie leydet gedüßlichlich alle Schmach allen Schimpff und Hohn / den man ihr erweist / dan ihrer Meinung nach hat sie wohl ein größers und mehrs verdient.

Es gehört ein dafferes Gemüth und Stärke darzu/ daß man die Unvollkommenheit der andern gedulden und übertragen könne. Diese Stärke hastu nirgend anderswoher zu hoffen/ als von der Demuth. Wie redt der 5. Augustinus: Omnis fortitudo humanitate est. quia fragilis est omnis humana: Die ganze Stärke bestehet in der Demuth/dan die Hoffart ist blöd und schmach. Eben dieß geben die Wort des Allmächtigen Gottes zu verstehen/als er zum Propheten Ezechiel sagte: Posui te, ut adamans: Ich hab dich gleich wie ein Diamantstein gefest. Daß Hebräischer Wort/ mit welchem sie einen Diamant nennen/ heisset auch einen Wurm; es hat das Ansehen/ als wan solches ein ungerimmetes und widriges Ding were/ und ubel geröde/ dan nichts ist härter weder ein Diamant-Stein und nicht weichers als ein Wurm; des ungerachtet/ so scheint es für Gott ein Ding zu seyn; Dan einer/der sich mit dem Dard auß großer Demuth für einen Wurm ansetzet/der ist durch die Stärke gleich wie ein harter Diamant-Stein. Van der Demüthige wird vom Allmächtigen Gott (welcher ihn underhaltet/und sein Herz/welches von aller Eitelkeit befreyet/erfüllet/ und auß sich selbstn steuret) also gestärcket/ daß er gar wohl mit dem 5. Paulo sagen kan: Omnis postum in eo qui me confortat: Ich Postum

P.
3. SuflVollu
Bary I

in dem der mich stärker. Der Hoffärti-
ge oder welchem Gott wider siehet/ oder auch
gar von ihm weicht/ der sich allein auff den
Schatten seiner falschen Tugendt steuert
müß / muß nothwendig blödt und schwach
seyn. Nach Meynung des weisen Aristotelis
pflagt man die Stärcke einer Person an dem
zu erkennen/ wan sie das/ was ihrer natürli-
chen Neigung zuwider/ was ihr schwär fällt/
was ihr verdraßlich ist/ und sie hart und saur
verzehmet / gedulden und übersehen kan;
Item wan sie sich hohe und wichtige Ding
zu erforschen underseheth. Ein Demüthi-
ger aber laßet seine Stärcke seher/ in dem er
die Mängel der andern geduldet.

Zum Beschluß dieses zwoyten Beden-
kens sag ich weiters / das eine demüthige
Person / welche ihre Blödigkeit wohl weiß
und erkennet/ sich stäts besorge / das sie nicht
etwan einen oder den andern Mangel bege-
het. In dem das sie die Mängel oder Laster
der andern/ die sie an ihr selbst nicht befin-
det/ anseheth/ gedencet sie an die Güte Gottes/
und die Gnad/ so er ihr bewiesen/ das er sie
für dem Laster oder Mangel/ in welchen an-
ders gefallen/ bisher behütet habe; und haltet
dafür/ das sie für gewiß in dergleichen/ oder
auch in dieselbige Mängel fallen würde/ und
dem lachdigen Sathan in sein Netz gerathen/
weyren ihr Gott nicht seine Hand gereichet /
und von der Ansehung behütet hette. Da-
durch sie dan zum Mitleyden bewegt wird/
und Gott stäts anzuruffen/ das er sie für al-
len Fall bewahren wolle: sonderlich diemeil
sie etwan durch lesen oder hören unterschied-
lichen Exempel vor Augen hat / auß welchen
klärlich zu sehen/ wie das durch gerechte Ur-
theil und Schickung Gottes diejenige/ wel-
che die Mängel und Unvollkommenheit der
andern mit gedulden wollen/ eben in die Laster
und Mängel gefallen / welche sie an andern
R. P. Sulzen 7. Band.

weder sehen noch leyden wolten. Solche De-
muht hastu an jenem Geistlichen zu sehen /
von welchem Palladius schreibt/ das/ da er
einen andern sündigen sahe/ nicht allein nicht
unlustig und jörnig über ihn würde/ sondern
mit weinenden Augen sagter: Heut fällt dieser/
morgen ist es etwan an mir ! einer der sehet
das seines Nachbarn Haus anfängt zu
brennen / pflaget seiner nicht zu lachen oder
zu spotten / sondern hat ein Mitleyden mit
ihm/ laufft und trägt Wasser zu/ damit das
Feur nicht etwan auch sein Haus ergreif-
fe.

Das dritte Bedenken.

Mittel und Weeg die Demuht
so bey der Gesellschaft erfor-
dert wird zu erlan-
gen.

Dies will allhie allein die vier fürnehmste
Mittel an die Hand geben/ andere hastu
in unterschiedlichen geistlichen Büchern zu
finden.

Das erste ist / das einer bey ihm erwege/
das es mit dem Menschen beschaffen sey /
gleich wie es mit etlichen Gemahl / welche /
wan sie von unterschiedlichen Seiten her an-
geschawet werden/ unterschiedliche Sachen
vor Augen stellen/ so zu zeiten einander ganz
zu wider seynd. Als Exempel weiß/ wan du sie
von einer Seiten her anschawest / so sehestu
ein Lämblein: gehe auff die andere Seite/ so
sehestu einen Wolff: Stelle dich zu Linken/
so sehestu entweder einen Teuffel/ ein wildes
Thier / oder etwas anders / nach dem der
Mahler gewölt und gemahlet/ gehe zur Rech-
ten/ so sehestu einen Engel/ einen Menschen/
oder dergleichen. Wan sich der Mensch von
der rechten Seyten her und als eine Creatur
S h h h und

und Geschäfte Gottes ansehen und bedencken wil / so wird er anders nichts sehen können / als lauter Vollkommenheit / Göttliche Gnaden und Gaben / und allerley Tugenden: wan er sich aber von der linken Seiten her beschawen will / und erwegen was er an ihm selbst ohne die Gaben Gottes sey / so wird er sehen / daß er nichts sey / daß mehr nicht an ihm sey / als lauter Unvollkommenheit und lauter Mängel. In dem er sich von der Rechten her ansieht / so muß er sich nothwendig ganz und gar an Gott seinen Herrn ergeben / ihm danken / loben / preisen / und gesiehen / daß er durchauß keine Gelegenheit habe sich zu loben oder zu stolzieren; dan er wird sehen / daß alles von Gott herkomme / welcher der Anfang aller Gnaden und Gaben; er wird sich verwundern und entsetzen / daß ihm Gott so große Ehr angethan / und so manche Gutthaten und Gnaden erwiesen / welche an einem andern etwan viel besser angelügt gewesen / der ihm steiffiger gedienet / und grössere Ehr angethan. In Erwägung dieses kan er wohl mit dem König David sagen: *Quis ego sum Domine Deus meus, & quæ domus mea, ut præstares mihi talia?* Ach mein Gott und Herz / wer bin ich doch / und was Geschlechts bin ich / daß du mir solche Gnad beweifest?

Wan sich aber der Mensch von der linken Seiten her anschawen will / so wird er allerley Unvollkommenheit befinden / sie seyen natürlich oder nicht / an seinen äußerlichen Sitten und Gebärden oder nicht / so muß er sich in sein Herz schämen / für nichts halten / und höchlich verwundern / wie daß sich die Erd nicht aufstehue / und ihn lebendig verschlinde / daß Gott seine Hand nicht von ihm abziehe / und zu nichts werden lasse: und hierauf Ursach nehmen sich für den allerletzten und geringsten zu halten / alle Schmach und

Laster / Redt gedültig aufzustehen / gleich daß für zu halten / daß ihm solches nicht als keinem andern gebühren wolte.

Das 2. Mittel ist / daß sich der jungere etwan eine oder die andere Vollkommenheit an ihm hat / wie den allerhöchsten und vollkommeften vergleichen soll: also wird er sehen / was für ein großer Unterschied zwischen ihm und andern sey: was die Tugend und Vollkommenheit betrifft / er mit ein kleines Zerglein gegen einem großen Hunnen und Niesen schinen zu sein. Durch diese Vergleichung wird er gestehen müssen / daß er viel geringer sey / als anderer / und nicht glauben / daß er der kleinste und allgeringste in den Tugenden sey. Es wird ihm widerfahren / wie Elinachus sagt / daß was einem Pferd widerfähret / welches von es für sich allein lauffet / gar geschwinde lauffen scheint / aber wan es mit andern Pferden die Post lauffet / als dan überholerest und erkennet / daß es langsam abet / und weder Kraft noch Dapfferkeit habe. Oder aber / es wird ihm gleich sein / gleich lang er mit den Blinden umgehret / so wohl zu sehen vermeinet / aber wan er sich mit den Thieren / welche der H. Johannes seiner Offenbarung / oder der Prophet Esaiel sahe / und inwendig und außwendig hinaden und voran / voller Augen warm gleichet / als dan sehet er allererst / daß er blind / und gar wenig sehe. Alles was ist / man es mit Gott verglichen wird / ist warhafftig nicht / wan man es aber mit nichts vergleichen wil / so scheint es etwas zu seyn. Die Königin Edel-Frauen prangten mit ihren Edelsteinen Röcken / und meyneten daß über ihnen nicht zu finden; so bald aber der Kaiser Aurelianus einen schönen Scharlach in dem Tempel des Abgotts Iovis aufführte /

schöne ihr Scharlack so gering / daß man
ihm kaum für Scharlack erkennete. Eben dieß
begegnet einem frommen Menschen / in dem
er sich nicht zwar mit den Unfrommen / (dau
in diesem Fall wird er ein großer Heilig schei-
nen) sondern mit den vornehmsten und tu-
gendschafftesten Personen vergleichen wil.
Herauff schiene jener fromme Geistlicher
geleitet zu haben / von welchem Elinachus
schreibt grad. 23. daß er in seiner Tellen die
Tugenden in ihrer höchsten Vollkommen-
heit hin und her an den Bänden geschrieben
hatte / Als Exempel weiß vollkommene Lieb/
Ewigliche Keuschheit / inbrünstiges Gebett/
dieß Vollkommenheit / und dergleichen
mehr. So bald er nun von eiteler Ehr und
Hoffart angefochten wurde / und begunte zu
geracken / als wan er heilig und tugendsam
wäre / sagte er zu ihm selbst: Lasset uns ge-
hen / und sehen was unser Meister darzu
sagt: lasset uns lesen / was da geschrieben ste-
het. Und wan er solche Schrift gelesen / sprach
er zu ihm selbst: Wan du wirst gethan ha-
ben / was allhie geschrieben stehet / alsdan
wirstu sehen / daß du noch weit von Gott
sehest: wan du schon alles wirst gethan ha-
ben / so wirstu gestehen / daß du ein unnützer
Diener sehest / und daß du mehr nicht gethan /
als was du schuldig zu thun. Kürzlich davon
zu reden / so wird dieß zweyte Mittel gar fein
am 37. Capitel des Jobs / da der Eliu also
redt: Respiciet homines, & dicet peccavi,
Er wird andere übersehen / und sagen
daß er unrecht gethan / von dem H.
Gregorio vor Augen gestellt: dan er schreibt
offt: Leo nonnulli peccasse se nesciunt &c.
Erliebe seynd / welche sich für frommer halten
als sie seynd; diereil sie nimmer andere / so
vollkommener und frommer als sie / gesehen.
Eiu thet die Exempel der Heiligen beden-
ken / und ward durch den grossen Under-

scheid / welcher zwischen ihm und ihnen / ge-
wahr / daß er mit from war / er erkennete an
ihrer Schöne / daß er unflätig und heftlich;
und an ihrer Klarheit daß er ganz verdunck-
let war; dan wer recht / und sicherlich von der
finstern Nacht urtheilen wil / der muß erstlich
die Helle und Klarheit des Tags wohl er-
wegen.

Daß 3. Mittel ist / daß du / (du sehest so
weit und hoch in der Vollkommenheit kom-
men als du könnenst) dennoch nimmer deiner
Nichtigkeit / und deß Erbärmlichen Standes
deß Sunders / auß welchem uns Gott durch
seine Barmherzigkeit erlediget / vergessen sol-
lest / damit du also durch solche Erwekung
gleichsam / als durch ein gegen Gewicht von
der eitelen Hoffart / hinder dich gezogen und
abgehalten werdest. Man sagt daß die Bie-
nen / damit sie sich desto besser in der Luft
halten können / und nit vom starcken Wind
verjagt / und zu weit getrieben werden / kleine
Steinlein mit ihren Füßlein fassen; die Ge-
dächtnus der Sünden welche gleichsam als
schwere Stein seynd / ist uns sehr behülfflich /
damit wir nit durch den Wind der Eitel-
hoffart / zu weit under die Dörner / Hecken /
und Stauden der Laster und Unvollkom-
menheit getrieben / und verletzt werden. Avila
ein fürnehmer / gelehrter und geistlicher Man /
schreibt von einem sehr Edlen und wohlge-
bornen Herren / daß er ein schlechtes armes /
doch ehrlich und züchtiges Dorff. Mägd-
lein zur Ehe genohmen / mit zwar auß unmaß-
siger Lieb; sondern damit er ein gehorsames /
demüthiges / und hold seliges Ehegemahl
hette / welches ihn auß Herzen liebte / und zu
allen Dingen willig were. Damit aber solches
sein Gemahl nit etwan mit der Zeit über-
müthig würde / und wegen der kößlichen
Kleidung und edeln Gestirn / die es an seinem
Leib trug / sich erheben möchte / thet er ein /
H h h 2 und

und ließ seinen schlechten Dorff Kittel / welchen es anfänglich / daes zu ihm kahme / tragen thete / an einem gewissen Orth in seinem Pallast / an welchem es oft für über zu gehen pflegte / auffhengen / damit es allzeit eine schlechte Meynung von ihm selbst hette / gedächte wo es herkommen / und ihrem Herzen desto gehorsamer / und mit desto grösser Ehrerbietigkeit und Demuht mit ihm handlete. Der H. Ephrem / erzelet in dem Leben der H. Maria welche ein Enkel Abrahams des Einsidlers. Das sie stäts bey den grossen Wunder / welche sie durch Göttliche Gnad würckte / an ihre vorbegangene Sunden zu gedencen / und sich also in der Demuht zu erhalten pflegte.

Agatocles Königin Sicilien brauchte an seiner Königlichen Tafel kein anders als irdenes Geschir / auff das er seines Vaters / welcher ein Hassner gewesen / ingedenck were / und damit er sich in seiner Königlicher Herrlichkeit nit erheben thete.

Rufinus schreibt vom H. Antonio / das ihm Gott einsmahls offenbahrte / wie er in der From- und Heiligkeit einem Alexandrinischen Gerber gleich / ja geringer were; darauff Antonius hin in die Stadt Alexandriam gieng; den Gerber anredte / und freundlich begerete / was er für Andacht hette / und was er guts zu thun pflegt. Darauff ihm der Gerber antwortete: Ich hab mein Lebelang nichts guts gethan; alle morgen wan ich aufstehe / che ich anfang zu arbeiten / sprich ich: Ach Gott alle die in dieser Stad wohnen groß und klein / seynd wegen ihrer guten Werck und frommen Lebens auff dem Weg gehn Himmell / und ich allein wegen meines Verbrechen gehe grad der Höllen zu; eben dieß sag ich des Abends wan ich

schlafen gehe / und bin gänglich der Meynung das ihm anders nit sey.

Das 4. Mittel ist / das man das was die Welt-Kinder hoch achten und was auf sie Ursach nehmen sich zu erheben / Gezäncks und Hader anzufangen / geringsetze: Ich wil alhie nur eins ruhren / so ich mit Augen gesehen / und welches bey der Heiligkeit ein grosses Gezäncks / und Argernus verursacht so gar under solchen Personen die sich für from und tugendsam aufgeben theten. Ich hab gesehen das sich wegen des Vorzugs im gehen / stehen / und sitzen / von der etlichen Personen / sonderlich der Weibs-Personen / so gar an hohen Stellen / an welchen sie gebeitet und den Lieb des Herzen empfangen / auff grosser Ehrlich und Hoffart / ein grosses Gezäncks erhaben / grosse argernus erwecket / und männlichen Kund worden / wie sie gar keine / oder geringe Tugenden hetten: dan wie ist es möglich das einige wahre Tugend sey / wo die Demuht vorhanden ist?

Mein frommer Christ / wan du meines Meynung folgen wilt / so nimb den Nahm der Demuht an / welchen Christus im Heiligen Evangelio gegeben / und fang niemahls eines so geringen und schlechten Dinges halber / einen Streit und Gezänck an. Nicht dem Nahm deines Heylands / welchen du gar hoch und werth halten sollt / als deines höchsten Meisters und Herrn / kanstu dich auch wohl des erinnern / was Mutareus erzehlet; dan als einsmahls auff einem Gastmahl die sieben Weisen in Griechen-Land zu Tisamen kamen / und einem auß ihnen sein gebührender Platz / den er zu haben verdiente / mit gegeben wurd / ward er deswegen nit allein nit unlüstig oder zörnig / sondern sagte in aller Güte; ihr anderen / ihr habt wohl das an

P.
A. S. 11 ff

Volun
Baus I

Der fünffte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft klüglich und verständig handeln soll/ welches die fünffte Tugend / so bey der Gesellschaft erfordert wird.

Die Klugheit ist die letzte auß den fünff Tugenden / welche meinem erachten nach furnemblich und am meisten bey der Gesellschaft und Gemeinschaft erfordert werde. Andere Tugenden / von welchen ich bishero geredt / hangen gleichsam an der Tugend der Klugheit und werden nach ihr / gleichsam als nach einer Regel gerichtet und geschlichtet : also das die Gelchrten / und andere / welche von den Gebarden / erbarren handeln und wandlen des Menschen schreiben / dafür halten / das ohne die Klugheit keine wahre Tugend seyn könne. Der H. Bernardus sagt : Tolle prudentiam & virtus vitium erit, serm. 49. in Cantic. Wo keine Klugheit / da ist auch keine Tugend / auß der Tugend wird ein Laster. Auß den natürlichen und wohlbestelten Bewegungen und Begierden des Gemüths wird eine Verwirrung und grosse Unordnung und Verwüstung der Natur : Desgleichen sagt der H. Gregorius : Nisi virtutes reliqua sapientia epulis &c. Es sey dan Sach / das die andere Tugenden (ob sie wohl voller Weißheit) sich nach der Klugheit richten und handeln / so können sie keine Tugenden seyn : die Klugheit ist gleichsam wie eine hellbrennende Fackel / welche bey der Nacht leuchret / und den Weg zeiget / ohne die Klugheit ist man allzeit in Gefahr / das man nicht etwa in eine Grube falle / wie der H. Laurentius Justinianus redt : de ligno vita, de prud.

Hhh 3

han / das ihr mir diesen Orth gegeben / von der Orth und Blas macht nicht das die Personen grösser und werther sollen gehalten werden / sondern die Person ist Ursach das der Orth und Blas für würdiger und schlicher gehalten wird. Eben dis bekräftiget der weise Seneca / welcher andere / so sich beklagen / das man sie nicht oben angesetzt hätte / außschlet / und sagt : lib. 1. de ira : Demens, quid interet quam lecti parum, &c. Du thörächtiger Mensch / was ist daran gelegen / was du an der Taffel oder an Tisch für ein Orth hast ? das Küssen der der Sessel macht dir kein grössers oder hämres Ansehen / du bist der du bist. Item besetzte Synesius zu sagen : Malo Sacerdotalem viam quam Sacerdotem, ich will lieber eine Person die des Priesterthumbs wehl werth ist / als eine andere Person welche Priester / aber solcher Ehren unwürdig ist. Eben also soltu mein frommer Christ wünsch ein Gnügen und Wohlgefallen an dich haben / das du des Vorzugs / oder eines höhern Was werth bist / als das du unlustig / und gering werdest / wann man dich nicht oben ansetzt / oder den Vorzug gibst / verdienst du aber nicht oben angezett zu werden oder den Vorzug zu haben / wie du auß wahrer Demuth solches glauben solt / so soltu deswegen nicht böse werden / und bey der Gesellschaft einen Verdruß und Unwillen einführen.